

Freitag, 4. November 2022, 19 Uhr
Theater Delly, Gerberngasse 11, Solothurn

JAKOB DER LÜGNER

Roman von Jurek Becker

Es lesen **Jens Wachholz** und **Andreas Berger**
Für die Lesung eingerichtet von **Andreas Berger**

Alle Rechte Suhrkamp Verlag
Dauer der Lesung: ca. 90 Minuten, eine Pause

unterstützt durch das

Lesezyklus Lesereise Saison 2022 / 23
Thema «Nachbarschaft - [Deutschland](#)»

Der Lesezyklus Lesereise 2022/23 wird unterstützt von:



©Jakob der Lügner, der Versuch des Hauchs einer Autobiografie. Ich wollte etwas genauer wissen, was ein Ghetto für ein Ding ist, das wusste ich nach dem Buch natürlich viel besser als vorher. Vorher war das Ghetto für mich ein unheimliches, bedrohliches, schwarzes Ding in meinem Kopf. Und ich hab mich so lang damit beschäftigt, bis das etwas geworden ist und Leute darin gewohnt haben, von denen mit Bestimmtheit ich einer gewesen bin, ich weiss bloss nicht welcher. Ich hab mal geschrieben, wenn du nicht weisst, wo du her kommst, ist es ein wenig so, als ob du dein Leben lang mit einem Rucksack rumläufst, mit einem Sack auf dem Rücken, ohne zu wissen, was da drin ist. Das ist ein sehr unangenehmer Zustand. Und die Beschäftigung damit, (...) das ist eine fast lebenslange Beschäftigung, es ist die Bemühung, herauszukriegen, was in diesem verfluchten Sack drin ist, den ich da am Rücken habe.¹

Aus: Jurek Beckers letztem Interview mit Herlinde Koebl, 1997 (Quelle: youtube)

Der Ton fällt sofort auf. Dieser Ton, den Jurek Becker anschlägt. Dabei spielt sein Roman vor dem Hintergrund eines der grössten Verbrechen der an Verbrechen zu reichen Menschheitsgeschichte: der millionenfachen Vernichtung – nicht nur einfach Ermordung – der jüdischen Bevölkerung in Europa durch das nationalsozialistische Deutschland. Jurek Becker schlägt in diesem Roman diesen leichten Ton an, diesen manchmal humorvoll gefärbten Ton, als sei das, was er schildert, irgendeine Geschichte, die halt mal passiert ist, die halt mal passieren kann, nicht wirklich etwas Ernstes, eher so eine Anekdote, wie sie jeder schon einmal erzählt hat. So ein Ton? Humor in Zusammenhang mit der Shoah, geht das? Doch, meine ich, es geht. Es muss gehen, und gerade die, die persönlich betroffen waren, haben jedes Recht dazu, denn Humor ist manchmal die einzige Möglichkeit, dem Grauen und dieser Monströsität etwas entgegenzustellen, ein leises Statement der Menschlichkeit, die dem Menschen seine Würde gibt. Vergessen wir nicht, dass jüdische Menschen als Minderheit unter der christlichen Mehrheitsgesellschaft in Europa in der Geschichte immer wieder Schreckliches erleiden mussten, den Kopf hinhalten für alles Unerklärliche, als Sündenböcke dienen für Dummheit und Gier und Ignoranz der Obrigkeit und auch ihrer Nachbarn in derselben Strasse.

Jurek Becker nimmt uns mit, wir schweben auf diesem Ton, wir folgen ihm gern. Der Ton ist angenehm und einladend. Dann kommt ein Satz, der plötzlich das ganze Grauen dieser Situation offenbart. Aber dieser Satz ist nicht mit Ausrufezeichen versehen, nicht fettgedruckt und unterstrichen. Er ist eingewoben in das feine Netz seiner Geschichte. Wer ihn überlesen will, kann das. Und wer kein Sensorium hat, wird diesen Schmerz kaum nachempfinden können, der da spürbar wird, und der nur durch den feinen Humor überhaupt «geniessbar» ist.

Jurek Becker war ein Kind, als er ins Ghetto und danach ins KZ kam. Und man muss annehmen, es war lebensnotwendig, das Schreckliche, das fortwährend dort geschah, abzuspalten, ins Unterbewusste zu schieben. Ausser seinem Vater und einer Tante war seine ganze Familie unter der Nazi-Herrschaft ermordet worden. Das erklärt das o.g. Zitat aus dem Interview, dass er kurz vor seinem Tod gegeben hat.

Seine jüdische Herkunft war für ihn persönlich kein Thema. Dass der Geist des Antisemitismus aber immer noch lebendig ist, spürte er nach eigenen Angaben vor allem im Westen. In der liberalen demokratischen Bundesrepublik schien es leichter, sich so zu äussern. In der DDR war dies ein Tabu, aber seit dem Mauerfall hat man sich im Osten Deutschlands sehr bemüht, hier gleich zu ziehen.

Es fiel mir übrigens schwerer als bei anderen Texten, diesen Roman für die Lesung einzurichten. Das Streichen im Text gehört zum täglichen Brot, man muss zuweilen «grausam» sein, auch zu sich, denn auch Episoden müssen gestrichen

werden, die man besonders liebt. Aber dieser Roman ist so reich, farbig, vielfältig. Er schildert plastisch das Leben in diesem Ghetto, irgendwo in Osteuropa, er begleitet die Menschen in ihrem Ghetto-Alltag, auf der Arbeit, in ihren Wohnungen, im Verhältnis zu den deutschen Bewachern. Er zeigt die Bewohnerinnen und Bewohner in all ihrer Lächerlichkeit und ihrer Grösse und in ihrem Versuch, mit den Verhältnissen zu leben. Zu überleben. Und jeder und jede, den Jurek Becker uns im Roman vorstellt, hätte alles Recht der Welt, Teil dieses Abends zu sein. Aber ich musste mich aus Zeitgründen auf Jakob und seiner Radio-Notlüge und einige wenige Personen (Kowalski und Lina) beschränken. Ich hoffe aber, zumindest ansatzweise wird der Reichtum dieses Romans trotzdem spürbar.

Andreas Berger, künstlerischer Leiter Lesezyklus Lesereise

Vitas:

Jurek Becker

wurde vermutlich am 30. September 1937 in Lodz geboren. Das genaue Datum ist unbekannt: Um den Sohn vor der Deportation zu bewahren, gab sein Vater ihn später im Ghetto für älter aus, als er war. Und später erinnerte er sich nicht mehr an das genaue Datum. Ab 1939 lebte Jurek im Ghetto von Lodz, danach in den Konzentrationslagern Ravensbrück und Sachsenhausen.

Nach dem Krieg zog Jurek Becker mit seinem Vater, der den Holocaust in Auschwitz überlebt hatte, nach Ost-Berlin. Becker lernte Deutsch, machte 1955 sein Abitur und leistete anschliessend zwei Jahre Dienst bei der Kasernierten Volkspolizei, der Vorläuferin in der Nationalen Volksarmee. Er wurde Mitglied der SED und studierte ab 1957 Philosophie an der Humboldt-Universität Berlin. 1960 liess er sich vom Studium beurlauben, kam so einer Entlassung aus politischen Gründen zuvor. Als fest angestellter Drehbuchautor der DEFA schrieb er 1968 das Drehbuch »Jakob der Lügner«, dessen Verfilmung abgelehnt wurde. Becker arbeitete es zum Roman um, der 1969 unter demselben Titel erschien und ein grosser Erfolg wurde. 1974 entstand daraus ein DEFA-Film, 1999 eine Hollywood-Produktion. Auch Beckers zweiter Roman »Irreführung der Behörden« wurde 1973 wohlwollend aufgenommen. Sein Einspruch gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns 1976 führte zum Ausschluss aus der SED. Mit einem Ausreisevisum der DDR ging Becker 1977 in die USA und liess sich 1978 in West-Berlin nieder. Becker schrieb Aufsätze, Romane und Drehbücher, darunter das Drehbuch für die erfolgreiche Fernsehserie »Liebling Kreuzberg«, für die er 1987 zusammen mit Heinz Schirk und seinem Freund Manfred Krug mit dem Grimme-Preis ausgezeichnet wurde. Jurek Becker starb am 14. März 1997 in Siesebü (Schleswig Holstein).

Jens Wachholz

Geboren 1967 in Berlin. Abitur 1987-89 Studium Germanistik und Psychologie FU Berlin. 1989-93 Schauspielstudium und Diplomierung an der HdK Berlin (heute UdK).

In den letzten 30 Jahren Zusammenarbeit mit zahlreichen Regisseur:innen wie Volker Lösch, Robert Wilson, Hans J. Amann, Adelheid Mütter, Barbara Neureiter, Jens Schmidl, Hans Kresnik, Kazuko Watanabe, Walter Schmidinger, uva. An vielen Theatern wie Volksbühne Berlin, Berliner Ensemble, Deutsches Theater Berlin, Theater Basel etc. Seit 2000 eigene Theaterproduktionen in Deutschland und der Schweiz: »Indien«, »fast Faust«, »Klamms Krieg«, »der Messias«, »tell schnell«, »Operation Gold«, »das kleine Welttheater«, zuletzt »der Kontrabass«, »Endstation Fernsehen«, »Ein Bericht

für eine Akademie», «11nach9», «Der Spieler», «Tanz auf dem Vulkan», «Deutschland.EinWintermärchen», «Schachnovelle» und verschiedene andere Formate.

Künstlerische Neuausrichtung der Kulturgarage Solothurn seit 2016.

Sprecher für die Schweizerische Blindenbibliothek und für unterschiedliche Hörfunksender wie RBB, SWR, WDR, HR.

Andreas Berger

Geboren 1959. Seit Mitte der Achtzigerjahre als freischaffender Schauspieler (u.a. Luzerner Theater und Stadttheater Chur), Regisseur in professionellen Theaterproduktionen und bei Amateurtheatern sowie als Lichtgestalter tätig.

Von 2000 bis 2006 Direktion des Stadttheaters Chur/GR.

Seitdem Produktionen und Auftritte im Rahmen von Jostundberger sowie bei anderen Produktionen.

Dazu schreibt und schrieb er Theaterstücke im Rahmen von jostundberger (seit 2006), für den TaKtLos-Chor (2013, 2016 und 2019), der Remisebühne Jegenstorf (2015, 2020) und das Landschaftstheater Ballenberg (2017) und Texte für Lesungen («Crimen Exceptum») u.a.

Seit 2018 ist er künstlerischer Leiter der «Lesereise».

2017 erhielt er, zusammen mit seiner Frau Silvia Jost für jostundberger den Anerkennungspreis für Theater des Kantons Solothurn.

Webside: [**jostundberger.ch**](http://jostundberger.ch)